

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 2

Artikel: Treue Bundesfreundschaft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neunzehnhundert Bier!

Heute bin ich hier und was bring' ich dir?
Nimm du willig an, was kommen mag,
Und sei froh, wenn du noch Tag für Tag
Hören darfst den ersten Zwölfuhrschlag.

Neunzehnhundert Bier

Stellt die Frage dir: „Mensch, was bringst Du
Ist vollendet meine kurze Bahn, [mir?“
Frägt man mich im blauen Himmel an:
„Hat man unten wieder dummen getan?“

Neunzehnhundert Bier

Heucheli-Gegier — Streit und Silbergier,
Bitte, heiß's verschwinden überall,
Leider geht es nicht so knall und fall,
Nicht vor Weltgerichts-Posaunenshall!

Neunzehnhundert Bier!
Hilf dem Kanonier, daß er fest probier,
Wie er sicher finde das System,
Wo die Ladung allezeit bequem
Und dem Gegner nicht sehr angenehm.

Neunzehnhundert Bier,
Strammer Offizier freundlich instruiert;
Schimpfen, Prügeln, Fluchen, tut nicht gut,
Deine Galle läuft dir sonst ins Blut,
Und ein Mensch sogar ist der Retkut.

Neunzehnhundert Bier
Sternen zählen wir, daß uns schwindelt schier.
Muß halt eben sein, wir wissen schon,
Es will alles seine Portion,
Besser schmeckt die Schulsubvention.

Neunzehnhundert Bier
Frisch nach Bern spazier und da declamier:
„Hohe Herrschaft, nimm Dich doch in Acht,
Denke an den dunklen Simplonshacht,
Bitte, halte strenge, treue Wacht!“

Neunzehnhundert Bier,
Sonnenchein regiert! — schaffe Wein und Bier
Wer die Mutter Alkohol mißkennt,
Sich die Leber und das Herz verbrennt,
Sei in Gottes Namen Abstinenter.

Neunzehnhundert Bier,
Keine Zeit verlier' — kom' und abonnier';
Und wir spalten weiter — machen klar,
Nehmen jeden Nebelstock gewahr,
Komm und halte mit — „Pro fit Neujahr!“



Sch bin der Düsseler Schreier,
Und hat es mich wirklich gerührt,
Dass der Gjar, nach berühmtem Muster,
Auch dichtet und komponiert.

Seine Völker blasen Trübsal,
Und die Freiheit am letzten Loch,
Der Wohlstand auch geht flöten
Unter „Väterchens“ Musenjoch.

Das gibt ja ein stolt' Musizieren
Vom Ural bis an den Don;
Bis all' seinen Musikantern
Ausgehet der letzte Ton.

Variante.

Die klerikale Presse ist das Nachtwächterhorn der ultramontanen „öffentlichen Meinung“.

Wer ist dupiert?

Es gibt gut informierte Zeitungen und schlecht informierte. Zur letzteren Gattung gehören, laut neuesten Nachrichten aus Bern, die meisten schweizerischen Blätter; an der Spitze der ersten marschiert, wie sich's gebührt, der „Nebelspalter“ und dann kommt lange nichts mehr. — Den Simplon-Nebel zu spalten und den blauen Dunst zu zerstreuen, ist heute seine heile Aufgabe, die er in nachstehenden Sätzen zu lösen bestrebt sein wird.

Die Delegationsklausel im Simplon-Vertrag ist ein Meisterstück schweizerischer Diplomatik; da gibts nichts zu lachen! Räumlich: Man läßt diese Italiener-Mannen nach Bern kommen, gibt jedem eine Villa mit Zubehör, unbeschränkten Kredit bei der „Münz“ und ein Messer zum Paradiesspiel schälen. Es ist selbstredend, daß auf diese Weise verpflegte Südlinge hier bald heimisch und mit größter Bereitwilligkeit zu allen Anordnungen des Bundesrates Ja und Amen sagen werden. Dieser hat also vollkommen freie Hand und mehr kann man schlechterdings nicht verlangen. Wo zu also der Värm und das Geise im Blätterwald der schweizerischen Presse, während man eigentlich Lobhymnen anstimmen sollte? — Hoffentlich greift nach Absolvierung eines angedeuteten Kurses weit herum eine bessere Einsicht platz. Dixi.

Rätselhaftes Dasein.

Was haben die Knöpfe hinten auf den Rockschößen an den Uniformen und die Galerien an unsern Bahnhofswagen Gemeinsames? Sie grübeln über den Zweck ihres Daseins!

Aus der Zürcher Volksschule.

Lehrer: Also bei den Kreuzzügen sind wir stehen geblieben. — Welche Erinnerungsstücke haben wir heutigen Tages noch von jener Zeit?

Fritzli: Ordenskreuze der Malthefer, Herr Lehrer!

Lehrer: Recht so, aber was noch?

Hansli: Rüstungen mit aufgenähtem Kreuz!

Lehrer: Ganz gut und ferner, Jakobli?

Jakobli: Biergläser, worauf steht „Johanniter!“

Treue Bundesfreundschaft.

Basel und Schaffhausen sind im gleichen Jahre in den Bund eingetreten, darum ist ihre Lieblingsnationalspeise: In Basel Lachs à la Bâloise und in Schaffhausen Lachs à la bâloise.

Neunzehnhundert Bier!
Hilf dem Kanonier, daß er fest probier,
Wie er sicher finde das System,
Wo die Ladung allezeit bequem
Und dem Gegner nicht sehr angenehm.

Neunzehnhundert Bier,
Strammer Offizier freundlich instruiert;
Schimpfen, Prügeln, Fluchen, tut nicht gut,
Deine Galle läuft dir sonst ins Blut,
Und ein Mensch sogar ist der Retkut.

Neunzehnhundert Bier
Sternen zählen wir, daß uns schwindelt schier.
Muß halt eben sein, wir wissen schon,
Es will alles seine Portion,
Besser schmeckt die Schulsubvention.

Neunzehnhundert Bier
Frisch nach Bern spazier und da declamier:
„Hohe Herrschaft, nimm Dich doch in Acht,
Denke an den dunklen Simplonshacht,
Bitte, halte strenge, treue Wacht!“

Neunzehnhundert Bier,
Sonnenchein regiert! — schaffe Wein und Bier
Wer die Mutter Alkohol mißkennt,
Sich die Leber und das Herz verbrennt,
Sei in Gottes Namen Abstinenter.

Neunzehnhundert Bier,
Keine Zeit verlier' — kom' und abonnier';
Und wir spalten weiter — machen klar,
Nehmen jeden Nebelstock gewahr,
Komm und halte mit — „Pro fit Neujahr!“

Zwä Gesätzli.

Im Sommer han-i, hält wie fern,
Halt ürä Pfarrer nöd so gern.
Er prediget ä ganze Stond,
Seb macht-mi hränker weder, g'sond.

Im Winter g'srüret Stää ond Bää,
Denn goht der Pfarrer lieber hä;
Ond macht ä Predig horz ondschlecht,
S' ist mir ond Andre meh as recht.

Gesucht.

Diplomierter Chemiker, fähig Menschenblut umzufärben, in blau vorzugsweise. Fürstliches Honorar. Offerte an

Jaques I., Empereur du Sahara
(früher Millionär, Paris.)

Ein Waisenvogt.

Um Entlebuch ein Waisenvater schlückt einen Bierzehnjähr'gen fort,
Nicht Einsicht für den Winter hat er, wo Schnee liegt tief an jedem Ort.
„Geh' hin und such' Dir selbst Dein Brot!“ Hinaus jagt' er ihn — in die Not!
Mit seinem Bündel pilgert traurig das Kind jetzt in die Nacht hinaus,
Ob auch die Winde bliesen schaurig — zurück durft' er nicht mehr — nach Hause!
Doch als er kam zur Leuchtenstadt, ein Ende die Betrübnis hat.
Denn mit des nächsten Zuges Schnelle bringt man ihn seiner Heimat zu,
Und auf des Waisenhauses Schwelle ging es gar sanft nicht eben zu:
„Ein Waisenvater bist Du nicht, der Hohn so seines Amtes spricht!“
Wer Güte nicht, wer nicht Erbarmen mit Kindern — gar mit Waisen! — kennt,
Der ist nicht wert, daß von den Armen er noch als „Vater“ wird genannt.
Als „Waisenschinder“ früh und spät, er seinen richt'gen Namen hätt!

Neue Sprüche.

Die Schweizerbahnen dem — Italiener soll!

*
Die Zürcher leben den Deutschen!

Antikmodern.

Da an Prometheus Fleische des Kaukasus Geier sich labte,
„Mahlzeit!“ kreischte herab widerlich Krähengeschlecht.

Redner und Denker.

Leicht fliekt die Rede dem, der aus der Vergangenheit schöpft,
Doch durch der Zukunft Tor geht schwer das Wort.

Herr Feusi: Gute, guete im neue Jahr,
Frau Stadtrichter, sind sie guet überecho?
Frau Stadtrichter: He, 's tuets e so, en
ganz despektierliche Pfnüsel ischt mer derwo
blybe, wyl ich vum Balkan us dem Flüte
g'sojet ha.

Herr Feusi: Ja so, dorum das rot Näsli,
ich ha scho g'meint, sie hättel's wie d' Chineser g'macht und mit der Nasenspitze g'gratuliert.

Frau Stadtrichter: Löset si, Herr Feusi,
wyl sie grad vu Chinesen redet, wütet sie
au scho, daß der Seidel en Chineser
ischt?

Herr Feusi: De Seidel, wieso au?
Frau Stadtrichter: Hä, er hät doch am letschte Sunntig i der Feld-
straße-Turnhalle e Red g'schwunge für syni streifede Brüder in
Crim-mi-tscha.

Herr Feusi: Ja sää stimmt, i ha aber ganz sicher g'meint, es sugg allem
usem große Kanton.

